

# Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Luzia Sutter Rehmann, ev.-ref.

28. Juni 2015

## Das Kälbchen

Gen. 1

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Als Gott Himmel und Erde schuf, als sie sprach: Es werde Licht – da wurde es Licht. Obwohl die Gestirne noch nicht ans Himmelszelt gehängt waren. Was war das wohl für ein Licht? Wir können den biblischen Schöpfungsbericht drehen und wenden, wie wir wollen, wir finden es nicht heraus. Außer: es war wohl göttliches Licht. Also, die Welt zeigt sich in dem Licht, in das Gott sie gehüllt hat. Dann kommt es natürlich sehr darauf an, wie wir uns Gott vorstellen, je nachdem färbt sich dann das Licht heller, schärfer, mächtiger, oder sanfter, je nachdem.

Ich stelle mir ein friedliches Licht vor, voller Schalom. Eine weitere Beobachtung: es muss ein Licht sein, das keinen Schatten warf. Denn, als Gott Himmel und Erde schuf, es gab noch keine Heimlichkeiten und nichts Unheimliches. Es gab noch kein Töten und Morden, kein Blutvergießen und Einsperren. Das kam erst später.

Als erste Lebewesen schuf Gott die beseelten Lebewesen im Wasser und alles, was Flügel hat. Und Gott segnete sie: Seid fruchtbar und mehret euch! Alles, was Flügel hat – der Himmel gehört ihnen. Gesegnet ist, was im Meer herumschwimmt und es belebt. Die Menschen ernährten sich vom Kraut, das die Erde großzügig wachsen ließ, und von den Samen der Fruchtbäume. Und Töten und Blutvergießen gab es noch nicht, auch keine Herrschaft und noch keine Schlachthäuser.

Vegetarische Ernährung, vegane Ernährung – selbstverständlich. Mann und Frau gleichwertig, beide als Abbild der Gottheit gleich gewichtet. Denn Überheblichkeit gab es noch nicht, kein „wir sind mehr wert als ihr“. So zeichnet die Bibel das Paradies.

Die westliche Lebensweise hat das Paradies abgeschafft und den Konsum geschaffen. Der Fleischkonsum beträgt in der Schweiz pro Kopf und Jahr 53kg. Es ist Grillsaison. Der Fleischverband sorgt sich wie immer um den Umsatz. Wir sollen noch mehr Fleisch essen. Mitleid überlässt man den Veganern, die man gleichzeitig belächelt oder bekämpft. Denn schließlich muss die Kasse stimmen. Umdenken wird nicht belohnt oder nur schon gewünscht. Es geht um steigende Verkaufszahlen. Und das heißt: mehr Fleisch, mehr Schlachten, mehr Klimaerwärmung, mehr Raubbau.

Die Bibel baut nicht auf Konsum. Nicht auf steigenden Gewinn. Ihr Prinzip ist „shalom“, in allen Farben. Die Stimme der Bibel setzt mit einem Schöpfungslied ein, indem sie von einem Lebensraum erzählt, der in wunderbares Licht getaucht, hoch hinauf bis zum Himmel und tief hinab bis zu den Abgründen des Meeres belebt sein soll. Aus Gottes Hand wuselte Leben heraus, beseeltes Leben. Die Tiere sind Mitgeschöpfe, Geschöpfe wie die Menschen, ohne Abstriche. Wer hat uns das vergessen lassen?

Aus den Augen, aus dem Sinn. Vieles, was die Nutztierhaltung betrifft, spielt sich im Verborgenen ab. Die Tierindustrie hegt kein Interesse daran, Licht ins Dunkel der Zuchtbetriebe, Schlachthäuser oder Versuchslabore zu bringen und die Menschen buchstäblich aufzuklären. Das Gegenteil ist der Fall. In der Werbung werden am Laufmeter Idyllen erzeugt. Die Konsumenten sollen das Tier im Fleisch nicht wahrnehmen, nicht merken, welche Schmerzen, welche Leiden auf ihrem Teller liegen und stattdessen: bewusstlos genießen.

Oder wussten Sie, liebe Hörerin, lieber Hörer, dass Legehennen heute 300 Eier im Jahr legen? Das sind 100 mehr noch vor einigen Jahren. Damit wurde ihnen ihre Regenerationszeit genommen, die Zeit, in der weniger Licht fällt, Herbst und Winter. Ohne Erholungszeit aber werden Hühner schneller alt, sie geben all ihre Körpersubstanz in die Eier. Nach 18 Monaten Lebenszeit werden sie als Althennen vergast und als Wärmesubstrat in der Zementindustrie oder als Rohstoff für Biogas-Anlagen verwendet. Oder sie landen in Katzenfutter. Eigentlich haben Hühner eine Lebenserwartung von 12 Jahren.

Mir ist dazu ein Lied eingefallen, es heißt „dos kelb“, zu deutsch: das Kälbchen. Es handelt von einem Bauern und seinem Kalb. Es wurde zur Zeit des Nationalsozialismus, anfangs der 40er Jahre des letzten Jahrhunderts komponiert. Es ist ein jiddisches Lied und gehört in ein Musical namens „Esterke.“

Das Lied handelt von einem Kalb, das auf einem Wagen liegt, gebunden mit einem Strick. Hoch im Himmel fliegt ein Vogel fröhlich hin und her. Das Kalb aber wird zur Schlachtbank geführt. Es schreit, weil es Angst hat. Der Bauer spricht mit ihm und versteht im Grunde sehr gut die Todesangst des Kalbes. Ihm geht es ja genauso wie dem Kalb, er wäre auch lieber ein Vogel, der unbeschwert herumfliegen könnte, mit dem Wind lachen den ganzen Tag. Doch der Bauer muss hart arbeiten und um sein Leben fürchten. Auch er ist nicht frei, sondern ein Knecht für alle.

Doch im Moment des Liedes, wächst der Bauer über sich hinaus. Er hört den Schrei des Kalbes, er spricht mit ihm. Das Kalb wird sein Gegenüber, das Du, das ihn erreicht. Er kann die Welt nicht ändern, seufzt er. Der arme jüdische Bauer setzt seine Knechtschaft in Bezug zur Knechtschaft der Nutztiere. Er sieht die Augen des verängstigten Kalbes und hört seinen Schrei –gleichzeitig hört er die Schwalbe rufen und den Wind lachen, der über das Korn streift.

\*

Die Schwalbe lässt den Bauer von einer Freiheit träumen, die allen Geschöpfen gilt. Im Himmel oben ist man frei, da ist man niemandes Knecht, sagt er. Für einen Augenblick öffnet sich ein Blick auf eine Welt, in der Mitleid Platz hat, eine Welt ohne Knechtschaft zwischen Menschen, Mann und Frau, Juden, Christen, Moslem, nord und süd, reich und arm und auch nicht über die Tiere.

Warum beginnt die Bibel eigentlich mit einem Schöpfungslied? Wer den so genannten Schöpfungsbericht genau liest, hört die Bibel singen. Sie beschreibt nicht, wie es damals war, beim Urknall oder so, sondern sie singt begeistert von einem Lebensraum, der in Gottes Hand liegt, vom beseelten Leben, das überall zwitschert und wuselt. Und wer genau liest, sieht, dass Fleischessen erst nach der Sintflutgeschichte erlaubt wird. Ja, nachdem Brudermord und schreckliche Gewalt eingezogen sind, nachdem Gott eigentlich alles rückgängig machen wollte und nichts mehr gut war.

Nach der Sintflut zeigte sich ein Regenbogen und Gott versucht es seither noch einmal mit uns. Das Licht hat sich also verändert. Zuerst war es unbeschreiblich, einfach göttlich. Inzwischen hat es alle Farben, wie ein Regenbogen. Fleischessen ist erlaubt. Aber nur mit bestimmten Regeln und innerhalb bestimmter Grenzen. Die Leute aßen früher sehr viel weniger Fleisch. Einmal im Jahr, oder zweimal.

Der Beginn der Bibel ist ein Liebeslied an die Schöpfung. Und dies steht zuvorderst in dem dicken Buch, weil es so zentral ist. Das Paradies war noch nie Realität und gehört nicht der Vergangenheit an, sondern der Zukunft. Die Bibel will nicht erklären, was vor Urzeiten geschehen ist – sondern sie richtet unseren Blick aus, dorthin soll es gehen, ruft sie, in Richtung Freiheit und Frieden. Rückwärtsgewandtheit überlässt die Bibel denen, die sich nicht bewegen wollen. Sie hingegen will uns helfen, Widerstand zu leisten gegen die Sachzwänge der Arbeitswelt und die Verstrickungen, in die wir eingebunden sind. Sie plädiert für ein Umdenken, das in unseren Köpfen und Herzen beginnen soll, auf unseren Tellern, in den Läden, in denen wir einkaufen.

Es gibt Petitionen, die wir unterschreiben können, damit der Fleischkonsum nicht immer mehr angekurbelt wird. Es gibt Rezepte, die ohne Milchwirtschaft und Eier-höchst-Leistung, ohne Fleisch und Fisch wunderbar schmecken. Zudem könnten wir unseren persönlichen Fleischkonsum auf 200g pro Woche reduzieren. Das wäre für unser Klima lebensnotwendig und für unsere Gesundheit erst noch gut. Ich weiss von vielen Menschen, vor allem jungen, die bereit sind, aufzubrechen und einer neuen Welt eine Chance zu geben.

Gottes Segen gilt den Tieren, die Flügel haben, die im Wasser leben und auf der Erde. Er gilt auch uns. Aber vor allem gilt er nur uns allen gemeinsam.

*LuZIA Sutter Rehmman  
Margarethenstr. 20, 4102 Binningen  
luzia.sutter.rehmann@radiopredigt.ch*

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und  
um 9.45 Uhr (ref.)*